

Eingeleitet und zusammengestellt von:
Dr. Martin Spetsmann-Kunkel

Ethnie – Ethnisierung – Ethnozentrismus

Ein Reader

**kultur- und
sozialwissenschaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Quellenverzeichnis | 4 |
| Einleitende Bemerkungen: Ethnie – Ethnisierung – Ethnozentrismus | 5 |
| Ethnizität und Nation (Georg Elwert)..... | 9 |
| Ethnizität als Kognition (Roger Brubaker) | 32 |
| Die Fabrikation von Ethnizität (Eckard Dittrich/Astrid Lentz)..... | 56 |
| Ethnisierung und nationale Identität (Wolf-Dietrich Bukow)..... | 71 |
| Die Ethnisierung von sozialen Konflikten. Über Kulturalismus und Kulturrassismus in Politik, Medien und Pädagogik (Hartmut M. Griese) | 82 |

Quellenverzeichnis

Quelle: Elwert, Georg (2007): Ethnizität und Nation, in: Hans Joas (Hg.): Lehrbuch der Soziologie, Frankfurt a. M./New York, S. 268-285

Quelle: Brubaker, Rogers (2007): Ethnizität ohne Gruppen, Hamburg, S. 96-128

Quelle: Dittrich, Eckard, Astrid Lentz (1994): Fabrikation von Ethnizität, in: Reinhard Kößler, Tilman Schiel (Hg.): Nationalstaat und Erziehung, Frankfurt a. M., S. 23-43

Quelle: Bukow, Wolf-Dietrich (2000): Ethnisierung und nationale Identität, in: Nora Rätzsch (Hg.): Theorien über Rassismus, Hamburg, S. 164-176

Quelle: Griese, Hartmut M. (2004): Kritik der ‚Interkulturellen Pädagogik‘. Essays gegen Kulturalismus, Ethnisierung, Entpolitisierung und einen latenten Rassismus, Münster, S. 139-159

Einleitende Bemerkungen: Ethnie – Ethnisierung – Ethnozentrismus

Ethnien sind Gruppen, deren Mitglieder ein Zusammengehörigkeitsgefühl miteinander verbindet (*Wir-Gefühl*) und die kollektiv geteilte Gemeinsamkeiten im Denken und Handeln unterstellen (vorgestellte Gemeinsamkeiten). Ethnien gehören wie Nationen, Religionen und soziale Klassen zu den großen Wir-Gruppen. Dabei schreiben sich die Mitglieder einer Ethnie individuell selbst die Mitgliedschaft zu einer Ethnie zu (*individuelle ethnische Selbstzuschreibung*), werden von den Mitgliedern der eigenen Ethnie zum Mitglied der *Wir-Gruppe* erklärt (*kollektive ethnische Selbstzuschreibung*) und gleichermaßen von Außenstehenden einer Ethnie als zugehörig angesehen (*ethnische Fremdzuschreibung*). Die Grundlagen und Kriterien ethnischer Zugehörigkeit (*Ethnizität*), anhand derer ethnische Gemeinsamkeiten festgemacht werden, sind beliebig und – historisch betrachtet je nach Ethnie – unterschiedlichster Art (siehe hierzu auch Elwert 2007; in diesem Band).

Die Illusion ethnischer Homogenität der eigenen wie der fremden Ethnie dient einerseits dem geschlossenen Auftreten der eigenen Gruppe und entsteht andererseits aus dem Bedürfnis, die soziale Komplexität zu reduzieren. Gerade Menschen anderer Ethnien sieht man gerne als gleichförmig an, weil sie sich dann leichter im Sinne negativer Urteile bewerten lassen (vgl. Elwert 2007, S. 272).

Der sogenannte soziobiologisch begründete *Primordialismus* von Pierre van den Berghe geht von einer genetisch-reproduzierten Basis von Ethnizität aus und erklärt Ethnien somit als „Gruppen erfolgreicher genetisch-biologischer Reproduktion und damit als über Zeit und Raum ausgeweitete Gruppe von verwandten Familien“ (Heckmann 1997, S. 48). Ein menschliches Konstrukt erhält in dieser Perspektive den Charakter eines natürlichen Faktums (vgl. Geertz 1994, S. 397).

Demgegenüber werden Ethnien hier als das Resultat von Klassifikationsprozessen betrachtet (vgl. hierzu Dittrich, Lentz 1994; in diesem Band). In sozialen Interaktionen werden ethnische Selbst- und Fremdzuschreibungen von den Interaktionsteilnehmern vorgenommen. Ethnische Zugehörigkeiten sind demnach interpretationsoffene Kategorien sozialer Zuschreibung, an denen sowohl die jeweilige ethnische Gruppe selbst als auch dritte je nach Stärke ihrer Macht zur Benennung beteiligt sind. Ethnische Zugehörigkeiten sind also nicht von Natur aus gegeben, sondern werden vielmehr in sozialen Interaktionen erzeugt. Dieser Prozess der Zuschreibung muss dabei zum einen als ein dynamischer Prozess und zum anderen als ein Kampf um Bedeutungen betrachtet werden, der einerseits Gruppenidentifikationen ermöglicht und andererseits einen ausgrenzenden *Prozess der Klassifikation* der ‚Anderen‘, ‚Fremden‘, ‚Nicht-Zugehörigen‘ betreibt (siehe hierzu auch Barth 1989).

Die Selbstzuschreibung ethnischer Zugehörigkeit, also die selbstreflexive Konstruktion einer ‚ethnischen Identität‘ ist vor allen Dingen für definitionsmächtige etablierte Gruppen in einer Gesellschaft eine wählbare Option. Die etablierten Kräfte sind in der Lage je nach Bedarf sich und Anderen – auch gegen den Willen der Anderen – eine ‚ethnische Identität‘ zuzuschreiben (vgl. Waters 1994). Ethnizität ist gerade in der hochgradig differenzierten Moderne ein wesentliches Identitätsmerkmal, welches die „Möglichkeit der Vollinklusion von Personen in gesellschaftliche Kommunikation“ (Nassehi 1990, S. 269) und die Exklusion unerwünschter Akteure gleichermaßen ermöglicht.

Kognitiv – und somit Ethnizität als psychologisches Phänomen – bedingt die Zugehörigkeit zu einer Ethnie einen Blickwinkel auf die Welt und wird damit zu einem Interpretationsrahmen der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Ethnische Deutungsmuster ordnen situativ die gesellschaftliche Realität nach Gleichen und Ungleichen (vgl. Brubaker 2007; in diesem Band).

Die ungebrochene Attraktivität ethnischer Selbst- wie Fremdzuschreibung resultiert unter anderem aus dem Bedürfnis nach *Orientierung* in einer als unübersichtlich angesehenen, pluralisierten Welt. Das ethnisierte Selbst benötigt dabei den ethnisierten Anderen, um die Konstitution seiner ethnischen Verfassung zu finden und zu festigen. „Nur wenn es einen Anderen gibt, kannst du wissen, wer du bist“, so Stuart Hall (1999, S. 93). Wir müssen wissen, wer wir nicht sind, um zu wissen, wer wir sind (vgl. Hall 1999, S. 93). So berichtet beispielsweise Robert E. Park, dass Württemberger und Westfalen erst in Amerika Deutsche wurden, als sie auf Iren, Italiener und Polen trafen (vgl. Park 1955).

Die (Rück-)Besinnung auf ethnische Zugehörigkeit findet gerade in Zeiten massiver gesellschaftlicher Umbrüche großen Zuspruch. Formen der Selbstethnisierung und damit einhergehend die (Er-)Findung von Traditionen lassen sich dabei vor allen Dingen bei den Gruppen ausmachen, die gesellschaftliche Wandlungsprozesse als Verlierer erleben bzw. erleiden müssen. Die Re-Ethnisierung bei Migranten beispielsweise kann als eine *Widerstandspraktik* und Reaktion auf die verhinderte Integration und den ethnisch-begründeten Ausschluss seitens der Inländer interpretiert werden. Da den Migranten die Zugehörigkeit aufgrund zugeschriebener ethnischer Fremdheit verwehrt bleibt, nehmen sie quasi als Schicksal diese ethnische Fremdzuschreibung an und ziehen sich auf ihre Gruppe der ‚Schicksalsgenossen‘ zurück, die im Rahmen der Möglichkeiten noch mehr zu bieten haben als nichts. Ausgrenzung und Diskriminierung können folglich eine ethnische Reinterpretation des Lebenskonzeptes bedingen (vgl. Bukow 1999, S. 102).

Einerseits ist die Besinnung auf ethnische Zugehörigkeit folglich als eine Reaktion auf Segregationszwänge zu betrachten, andererseits dient die ethnische Selbst- und Fremdzuschreibung als *Strategie der Ausgrenzung* seitens der etablierten Kräfte der Gesellschaft (vgl. hierzu auch Bukow 2000; in diesem Band). Sie, als definitionsmächtige Gruppe, verfügen über das Potential und die Ressourcen den Anderen als ethnisch fremd zu markieren und ihm damit die Zugehörigkeit zu den eigenen ethnisch Gleichen zu verweigern. Im konkreten Handlungsvollzug wird situativ durch ethnische Markierung eine Differenz und damit verbunden eine Wertung zu den als nicht-dazugehörig angesehenen Fremden vollzogen. In Anlehnung an die Genderforschung kann formuliert werden, dass die situativ-handlungsbezogene ethnische Markierung im Sinne eines ‚*doing ethnic*‘ gleichermaßen ein ‚*doing difference*‘ darstellt.

Bereits Max Weber hat in einer schmalen Passage in seinem großen Werk „Wirtschaft und Gesellschaft“ (hier: Weber 2005) darauf verwiesen, dass ethnische Kategorien der Aus- und Eingrenzung dienlich sind und damit Integrationsgebote wie -verbote sind. Ethnische Zuschreibungen – so Weber – dienen der politisch instrumentalisierten Vergemeinschaftung und können demnach nicht unabhängig von politischen Machtinteressen gedacht werden. Die „mediopolitische Elite“ (Siegfried Jäger) nutzt ethnische Selbst- wie Fremdzuschreibungen einerseits, um Integration und Segregation zu organisieren, andererseits, um von strukturellen und machtpolitischen Ursachen sozialer Probleme und Konflikte abzulenken.

In der gegenwärtigen Gesellschaft ist die *Ethnisierung sozialer Problemlagen* häufig zu beobachten. Soziale Probleme wie beispielsweise Gewaltkriminalität werden durch den Verweis auf die ethnische Zugehörigkeit der Täter eindimensional, ethnisiert erklärt. Alternative, bedeutendere Ursachen der Gewaltkriminalität werden in Politik und Medien demgegenüber gerne vernachlässigt (vgl. z. B. Spetsmann-Kunkel 2008 und allgemein die Beiträge in dem Band von Groenemeyer, Mansel 2003).

Die Vorstellung, die eigene Ethnie sei anderen Ethnien überlegen, wird als *Ethnozentrismus* bezeichnet (vgl. hierzu Griese 2004 und Grieses Beitrag in diesem Band). Ist der Einzelne Teil, der als überlegen definierten, etablierten Ethnie, kann er von der Abwertung der Außenseiter in der fremden Ethnie auch persönlich profitieren: Er – und seinesgleichen – ist bzw. sind besser als die anderen.

Folgt man dem weiten Begriffsverständnis von Rassismus nach Albert Memmi, der Rassismus definiert als „die verallgemeinerte und verabsolutierte Wertung tatsächlicher oder fiktiver Unterschiede zum Nutzen des Anklägers und zum Schaden seines Opfers, mit der seine Privilegien oder seine Aggressionen gerechtfertigt werden sollen“ (Memmi 1987), dann kann Ethnozentrismus als eine Variante eines ‚*Rassismus ohne Rassen*‘ definiert werden. Denn auch hier – wie oben dargelegt – wird ein Unterschied zwischen der ‚Wir-Gruppe‘ und der Gruppe der Anderen konstruiert, dieser Unterschied wird im Hinblick auf die andere Gruppe negativ beurteilt, die Beurteilung sowie der Unterschied pauschal auf die gesamte – als homogen gedachte – Gruppe angewendet, um damit letztlich Diskriminierung und Gewalt zu rechtfertigen. Auch der Ethnozentrismus, der als eine zwingende Folge von Ethnisierungsprozessen angesehen werden kann, produziert folglich eine – im Hinblick auf die Anderen entmenschlichende – *Ideologie der Ungleichheit* und die politisch instrumentalisierbare Illusion von Homogenität, Gemeinsamkeit und Gemeinschaft.

Literatur:

- Barth, Frederik (Hg.) (1989): *Ethnic Groups and Boundaries*, Long Grove
- Brubaker, Rogers (2007): *Ethnizität ohne Gruppen*, Hamburg
- Bukow, Wolf-Dietrich (1999): *Ethnisierung der Lebensführung*, in: Ursula Apitzsch (Hg.): *Migration und Traditionsbildung*, Opladen/Wiesbaden, S. 92-104
- Bukow, Wolf-Dietrich (2000): *Ethnisierung und nationale Identität*, in: Nora Räthzel (Hg.): *Theorien über Rassismus*, Hamburg, S. 164-176
- Dittrich, Eckard, Astrid Lentz (1994): *Fabrikation von Ethnizität*, in: Reinhard Köbler, Tilman Schiel (Hg.): *Nationalstaat und Erziehung*, Frankfurt a. M., S. 23-43
- Elwert, Georg (2007): *Ethnizität und Nation*, in: Hans Joas (Hg.): *Lehrbuch der Soziologie*, Frankfurt a. M./New York, S. 267-285
- Geertz, Clifford (1994): *Angestammte Loyalitäten, bestehende Einheiten. Anthropologische Reflexionen zur Identitätspolitik*, in: *Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken*, Heft 538-549, S. 392-403
- Griese, Hartmut M. (2004): *Kritik der ‚Interkulturellen Pädagogik‘. Essays gegen Kulturalismus, Ethnisierung, Entpolitisierung und einen latenten Rassismus*, Münster
- Groenemeyer, Axel, Jürgen Mansel (Hg.) (2003): *Die Ethnisierung von Alltagskonflikten*, Opladen

- Hall, Stuart (1999): Ethnizität: Identität und Differenz, in: Jan Engelmann (Hg.): Die kleinen Unterschiede. Der Cultural Studies-Reader, Frankfurt a. M./New York, S. 83-98
- Heckmann, Friedrich (1997): Ethnos – eine imaginierte oder reale Gruppe? Über Ethnizität als soziologische Kategorie, in: Robert Hettlage, Petra Deger, Susanne Wagner (Hg.): Kollektive Identität in Krisen. Ethnizität in Religion, Nation, Europa, Opladen, S. 46-55
- Memmi, Albert (1987): Rassismus, Frankfurt a. M.
- Nassehi, Armin (1990): Zum Funktionswandel von Ethnizität im Prozess gesellschaftlicher Modernisierung, in: Soziale Welt, Heft 3, S. 261-282
- Park, Robert E. (1955): Society, Glencoe
- Spetsmann-Kunkel, Martin (2008): Mediale Ethnisierung von Jugendgewalt als Segregationsstrategie, in: IfBM.Impuls – Schriftenreihe des Instituts für Bildungswissenschaft und Medienforschung 2 (2008) 3, verfügbar unter: <http://ifbm.fernuni-hagen.de/ifbmimpuls/beitraege/2008-03-Mediale-Ethnisierung-Jugendgewalt/>
- Waters, Mary (1994): Ethnische Identität als Option, in: Axel Honneth (Hg.): Pathologien des Sozialen. Die Aufgaben der Sozialphilosophie, Frankfurt a. M., S. 205-232
- Weber, Max (2005): Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, Frankfurt a. M.

Martin Spetsmann-Kunkel